

„Ich bin der Weg.“

(Johannes 14,6)

Der Apostel Thomas hatte nicht verstanden, als Jesus von den himmlischen Wohnungen sprach, die zu bereiten er sich anschickte. Von Seiner Wiederkunft und der Entrückung der Gläubigen hatte er ebenfalls keine Vorstellung (Johannes 14,2-3).

Auch als Jesus sagte, die Jünger wüssten doch den Weg, gab Thomas sich unwissend (Vers 4 und 5). Schließlich musste Jesus präzisieren, dass Er der Weg sei. Es geht nicht um Religion, Riten oder Rituale, sondern um Jesus. Er ist der Weg zum Vater und zu den ewigen Wohnungen. Ebenso ist Er die Wahrheit und das Leben. Er ist kein Wegweiser, sondern der Weg selbst!

Die „des Weges Seienden“

Die Nachfolger Jesu waren Teil des jüdischen Volkes und der Tempelgemeinschaft. Sich von ihren Wurzeln loszusagen wäre ihnen nie in den Sinn gekommen. Was die Christenheit später Altes Testament nannte, war ihre Bibel und die Bibel Jesu. Wer an Jesus glaubte, traf sich mit Gleichgesinnten zusätzlich zum Tempelbesuch auch in den Häusern, um Gemeinschaft zu haben und das Brot zu brechen (Apostelgeschichte 1,13-14; 2,46). Es dauerte nicht lange, bis man sie als „die des Weges Seienden“ bezeichnete (Apostelgeschichte 9,2; 19,23; 22,4; 24,14 u. 22). Innerhalb der jüdischen Gemeinschaft pflegten sie ihren Glauben an Jesus den Messias. Nach Ihm, der sich selbst als „der Weg“ bezeichnet hatte, wurden auch sie genannt. Denn sie richteten sich an Ihm aus. Mutig und freudig bezeugten sie ihren Glauben an den Erlöser Israels. Ob sie Zustimmung fanden oder nicht, hing mit der Bereitschaft der Hörenden zusammen.

In der Verfolgung, die nach dem Tod von Stephanus (Apostelgeschichte

11,19) ausbrach, flohen viele in umliegende Länder (Phönizien, Zypern, Syrien). Dort bezeugten sie das Evangelium zunächst nur den Juden. Andere wiederum wandten sich an die Griechen, d.h. an die Heiden. Gott wirkte, dass viele Menschen zum Glauben fanden (Apostelgeschichte 11,21).



Der Hauptwirkungsort war die syrische Stadt Antiochien. Im Altertum gab es 16 Städte dieses Namens. In der Bibel werden zwei erwähnt: Antiochien in Pisidien bzw. Galatien, und Antiochien in Syrien. Das Letztere wurde zur ersten Gemeinde, die Missionare aussandte. Dorthin hatte Barnabas den Saulus (Paulus) gebracht (Kapitel 19,25-26).

Christsein als Unterscheidungsmerkmal

Im jüdischen Israel konnte man die an

Jesus Gläubigen als „die des Weges Seienden“ bezeichnen und wusste um die Bedeutung dieser Aussage. Nicht so in anderen Ländern! „In Antiochien wurden die Jünger zuerst Christen genannt“ (Apostelgeschichte 11,26). Als „Christen“ (χριστιανός, christianoi) bezeichnete man diejenigen, die Christus zugehörig waren. „Christus“ (χριστός, christós) bedeutet „Gesalbter“ und entspricht dem hebräischen „Messias“ (משיח, Maschiach). Die Gläubigen wurden – entsprechend der Verkehrssprache – mit einer griechischen Benennung versehen.

Der Weg

Der Begriff „der Weg“ spielt in der Bibel eine große Rolle, sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinn. Nur auf dem Weg ist man sicher. Wer diesen verlässt, begibt sich in Gefahr.

„Ich mache einen Weg in der Wüste“ (Jesaja 43,19). Der Gefahr des Verlorengehens in der Wüste – auch der Lebenswüste – setzt Gott seine Zusage entgegen, dass Er einen Weg schafft und uns zum Ziel bringt.

„Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Weg und dich bringe an den Ort, den ich bestimmt habe“ (2. Mose

23,20).

„Der Weg, der zur Verdammnis führt, ist breit, und viele gehen darauf“ (Matthäus 7,13). Sünde macht Spaß, allerdings nur vorübergehend. Ein Leben, das nicht an Gott ausgerichtet ist, endet in ewiger Verlorenheit. Wer in Sünde lebt, ist nicht allein. Er hat viele Weggefährten. Sie gehen mit ihm in dieselbe Richtung: dem Abgrund entgegen.

„Schmal ist der Weg, der zum Leben führt, und wenige finden ihn“ (Mat-

thäus 7,14). Jesus nachzufolgen, kann Widrigkeiten mit sich bringen. Der Weg zum Himmel ist beschwerlich. In John Bunyans „Pilgerreise“ wird dies anschaulich beschrieben. Verzicht und

Mühsal können Teil des Christenlebens sein. Der himmlische Lohn aber ist es wert, irdische Unbill in Kauf zu nehmen. Jesus ist der Weg, und Er ist die Wahr-

heit und das Leben. Diese Trias umfasst alle Bereiche, die für unsere Gegenwart und Zukunft von Bedeutung sind.

Hans-Joachim Heil

Wieso muss immer ich vergeben?

Es erreichen mich viele Briefe, in denen Ehepartner über Streitereien und Verletzungen berichten:

- Mein Mann und ich sind sehr verschieden. Das löst gelegentlich heftige Diskussionen aus. Dabei kommt es manchmal zu verbalen Verletzungen, und mein Mann redet nicht mehr mit mir. Mich macht das krank.

- Mein Mann kann nach einem Streit ruhig im Bett liegen und schlafen. Ich bin aber so angespannt, dass ich nur noch weine. Ich gehe dann auf ihn zu, um Frieden zu machen. Er reagiert zwar immer noch beleidigt, doch irgendwann renkt es sich wieder ein. Es ärgert mich, dass ich immer um Vergebung bitten muss. Er hat doch auch Schuld. Er entschuldigt sich fast nie bei mir. Wieso soll ich immer den ersten Schritt machen?

Es ist ein großes Geschenk, dass Eheleute sich auseinandersetzen können. Streiten kann verbinden, weil man die Meinung des anderen erfährt. Verletzungen werden geäußert und Enttäuschungen ausgedrückt. Allerdings werden in solchen



Situationen häufig nur negative Seiten des anderen beleuchtet – manchmal verstärkt mit dem Zusatz „immer“ oder „nie“. Dies zeigt eine Festlegung, die den anderen erschlägt. Er hat keinen Mut mehr, irgendetwas zu beginnen, wenn Altes immer wieder aufgewärmt wird. Wer negativ angesprochen wird, antwortet auch so. Denn jeder trägt ein Arsenal von Enttäuschungen und Verletzungen in sich. Statt Aufklärung und Ausräumung kommt es zur Auflistung von unerfüllten Erwartungen.

Sie sind in der Beziehung der harmoniebedürftigere Teil?

Sie wollen immer Frieden? Sie bitten um Vergebung, auch wenn Ihr Partner zum Streit beitrug und Sie möglicherweise keine Schuld hatten? Den harmoniebedürftigen Partner bringt die Spannung eines Konflikts aus der Fassung. Er leidet unter der Trennung mehr als unter dem Streit, und will mit dem anderen wieder gut sein. Es tut ihm weh. Der sich nach Versöhnung sehrende Mensch nimmt in seiner Verzweiflung alle Schuld auf sich. Dabei fühlt er sich als Esel, der die Last allein trägt, ohne allein schuldig zu sein. Wenn Sie Versöhnung wollen und suchen, danken Sie Gott für diese Gabe. Fühlen Sie sich bei diesem Schritt nicht als Versager, sondern als jemand, der Gottes Wege geht (Kol. 3,13).

Der Mensch braucht mehr oder weniger Zeit, bis er sich von den „Schlägen“, die während des Streits ausgeteilt wurden, erholt. Je weniger stabil ein Mensch ist, desto mehr trifft es seinen Selbstwert. Wer sich ohnehin klein und nichtig vor kommt, wird sich schneller angegriffen fühlen als jemand, der belastbar ist. Oft versteht er nicht den Grund des Streits. Doch sehr wohl begreift er, dass der andere nicht mit ihm zufrieden ist. Er reagiert mit Rückzug und Verdrängung. Um den Streit zu beenden, schweigt er. Er hat kein Bedürfnis, herauszuarbeiten, warum die Auseinandersetzung stattfand. Er will nur seine Ruhe und hofft (weiß), dass der andere irgendwann anknüpfen wird, da er sein/ihr Harmoniebedürfnis kennt.

Geben Sie Ihrem Ehepartner Zeit, über alles nachzudenken! Lernen Sie, Spannungen auszuhalten! Verlieren Sie die Angst, dass nun alles aus ist, wenn Sie nicht gleich Frieden schließen! Versuchen Sie, schriftlich festzuhalten, was Ihnen wichtig war und was Sie im Gespräch nicht ausdrücken konnten.

Schütten Sie Ihr Herz vor Gott aus (Psalm 62). Sagen Sie Gott, was weh getan hat,

und bitten Sie Ihn, Sie zu heilen. Bitten Sie um Weisheit, wie Sie das nächste Mal, in ähnlicher Situation, handeln sollen (Jakobus 1,5).

Wenn Sie um Vergebung bitten wollen, sagen Sie ganz konkret, wofür Sie sich entschuldigen, und nehmen Sie nicht automatisch alle Schuld auf sich. Aber sagen Sie auch, möglichst ohne Vorwurf, was Ihnen weh getan hat. Beginnen Sie damit, dass Sie Ihre Gefühle in Worte kleiden.



Nicht jeder findet Worte. Mancher spürt, dass er falsch gehandelt hat, weiß aber nicht, wie er ausdrücken soll, dass es ihm leid tut. Falls Ihr Mann Sie nach einem Streit mit Blumen beschenkt, sehen Sie darin sein „Vergib mir“, ohne Worte. Akzeptieren Sie es. Und wenn er danach besonders liebenswürdig ist, ist das vielleicht seine Art zu sagen „Es tut mir leid“. Übersetzen Sie innerlich seine Zeichen in Ihre Sprache.

Zum Nachdenken

So viel es in meiner Kraft steht, sollte ich zum Frieden beitragen. Auch wenn der andere nicht bereit ist, darf ich am Herzen Gottes Frieden finden. Friede ist dort, wo Jesus Christus in unsere Mitte kommt. Er ist unser Friede (Epheser 2,14).

Merke

Wer sagen kann „Vergib mir“, geht den Weg Gottes. Er sollte sich dabei nicht wie ein Esel fühlen, der die schwere Last trägt, sondern wie ein Bote, der die Gabe hat, Frieden zu stiften.

Ruth Heil

Elfenbeinküste

Wie in unserem Programm geplant, wurde das regionale Seminar von Bouaké im Juni in der AEECI-Kirche von N'Dakro in Bouaké mit Prof. Toh Zoro Bi organisiert. Das Thema war „Zeitmanagement in der Ehe“.

Für das Seminar waren 15 Teilnehmer angemeldet. Der Redner betonte die Notwendigkeit, die Zeit, die ein Geschenk Gottes ist, sinnvoll zu nutzen. Er riet den Ehepaaren, sich Zeit für den Ehepartner



zu nehmen. Drei Gedanken veranschaulichen, was die Bibel über die Zeit sagt:

- Wir müssen die Zeit nutzen, weil die Tage böse sind (Epheser 5,16).
- Die Zeit, die Gott uns auf dieser Erde gibt, ist kurz, und wir sollten weise damit umgehen (Psalm 90:10).
- Es gibt eine Zeit für alles unter dem Himmel (Prediger 3,1).

Das zweite Seminar fand in Korhogo statt und wurde von der FLM-Zelle von Korhogo unter dem Vorsitz von Pastor Moussa organisiert. Fünfzehn Paare be-



schäftigten sich mit dem Thema „Ehe, ein Ort der Erfüllung“, vorgetragen von Prof. Toh Zoro Bi. Weitere Themen, die gelehrt wurden, um eine Ehe zu führen, in der Mann und Frau sich entfalten können, waren Wachstum in der Ehe, Zeitmanagement und Konfliktlösung.

Koffi Djeko

Ghana

Unsere monatlichen Treffen finden seit Corona oft per Zoom statt, und von Zeit zu Zeit haben wir auch Schulungen per Zoom.

Seit einiger Zeit werden auch in anderen Teilen des Landes, wie in Takoradi, Tarkwa (eine der größten Bergbaustädte des Landes), Sunyani, Akim-Oda und Kumasi Sensibilisierungsaktionen durchgeführt – mit der Absicht, FLM dort zu etablieren. In Sunyani und Kumasi wurde eine Gruppe gegründet. Die Kumasi-Gruppe besteht aus 9 Paaren, die bereit sind, an der Fortbildung zum Thema „voheliche Beziehungen“ teilzunehmen, die im September organisiert wird. Wir erhalten viele Einladungen von Kirchen und anderen Organisationen, um mit ihnen über Themen aus dem Familienleben auszutauschen. Hier sind einige der Themen, die wir oft behandeln: Die biblischen Grundlagen der Ehe, Sexualität in der Ehe, wie man ein christliches Zuhause aufrechterhält, Engagement in der Ehe, Kindererziehung und Umgang

mit Teenagern und jungen Erwachsenen usw.

Außer den Kirchen suchen auch Einzelpersonen Rat bei uns. Ein Jugendlicher wurde von der Polizei an uns verwiesen. Die Mutter des jungen Mannes hatte ihren Sohn angezeigt, weil er sie ständig bestahl. Da der Polizist an einer unserer Fortbildungen teilgenommen hatte, schickte er den Jugendlichen nach seiner Festnahme zu Pfarrer Essibrey-Annan. Es stellte sich heraus, dass der Jugendliche spielsüchtig war und sein Studium abgebrochen hatte. Er kannte Gott nicht, aber er begann, in die Kirche zu gehen. Dank dieser Un-



terstützung konnte sich der junge Mann von seiner Spielsucht befreien und sein Studium wieder aufnehmen. FLM-Ghana lernte aus den Schwierigkeiten dieses jungen Menschen und will nun ein Programm zur Ausbildung junger Berater entwickeln, damit diese anderen jungen Menschen in Not helfen können.

Kweku Essibrey-Annan, Bernard Lartey, Edmund Asante-Ansong

Guinea

Obwohl wir noch eine „junge“ Gruppe sind, machten wir uns an die Arbeit und organisierten eintägige Konferenzen oder „Miniseminare“, die oft samstags stattfinden, damit möglichst viele

Menschen daran teilnehmen können. Beim letzten Seminar versammelten wir 26 Personen, darunter 9 Paare, und behandelten das Thema der christlichen Ehe. Es ist ein Thema, das in westlichen

Ländern vielleicht banal ist, aber bei uns gibt es eine große Unkenntnis darüber, was eine Ehe sein sollte, da die meisten Bräuche die Ordnungen Gottes für ein glückliches Eheleben in Frage stellen.

Afrika aktuell

Das eheliche Zuhause wird für die Frau zur Qual; ihre Rolle besteht darin, die Wünsche ihres Mannes zu erfüllen und Nachkommen zu gebären. Sie hat kein Recht zu erfahren, was ihr Mann tut, wie das Geld verwendet wird etc. Und das geschieht sogar in christlichen Ehen. Und wenn der Ehemann nach einigen Jahren seiner Frau überdrüssig wird, kann er sie wegschicken und sich eine andere nehmen. Der Mann und die Frau sind nicht „ein Fleisch“, wie es in der Bibel steht.

Deshalb erklärten wir den Ehepaaren, wie eine Ehe nach dem Willen Gottes aussehen sollte. Das Leben zu zweit ist wie ein Garten, den man pflegen muss. Die Schönheit des Gartens hängt von der Pflege ab, die man ihm angedeihen lässt. Die Beziehung in der Ehe muss gepflegt werden.

Wir luden die Paare ein, Händchen zu



halten und sich dabei in die Augen zu schauen, um miteinander zu reden, sich zu küssen - kurzum alles, was sie vorher nicht getan hatten. Das war nicht leicht für sie, denn der Platz der Frau in unserer Kultur ist hinter dem Mann, und sie darf ihrem Mann nicht in die Augen schauen. Es hat ihnen gutgetan, sie irgendwie befreit. Und sie haben be-

schlossen, dies in ihrem Alltag zu tun.

Das Ganze fand in einer fröhlichen Atmosphäre statt, und wir konnten am Ende dank einer finanziellen Beteiligung jedes Einzelnen eine kleine Mahlzeit teilen. In der nächsten Zeit sind weitere Treffen in dieser Kirche geplant

Guemou Kakea

Kongo-Kinshasa



Wir haben in der Stadt Kikwit (550 km von Kinshasa entfernt) eine Schulung für Paare von Kirchenleitern zum Thema „Lasst uns die guten Werke praktizieren, die Gott für uns in unseren Familien vorbereitet hat“ durchgeführt. Ziel war es, die Fähigkeiten der Diener

Gottes (Pfarrer, Evangelisten, Älteste und Diakone) hinsichtlich der Bedeutung zu stärken, die die Kirche den Beziehungen der Christen zu ihren Familienmitgliedern beimessen sollte.

Jean Bosco sprach zu jungen Menschen, um sie gegen Schwangerschaften in

Schulen zu sensibilisieren; er benutzte dazu einen Film zum Thema. Der Austausch danach war interessant.

Im Kikwit stoßen Familien auf viele Schwierigkeiten, vor allem aufgrund von „Propheten“, die die Menschen konsultieren und die das Unglück und die Nöte der Menschen ihren Familienmitgliedern zuschreiben und sie der Ausübung von Hexerei beschuldigen. Und diese Anschuldigungen sind die Quelle von Konflikten, so dass oft Paare und Familien auseinanderbrechen.

Fast 100 Ehepaare nahmen an diesem Seminar teil, um zu lernen, wie sie die Konflikte in den Familien ihrer Gemeindemitglieder bewältigen können. Wir boten abends auch öffentliche Veranstaltungen an.

Idore Nyamuke, Jean Bosco



Vorausgegangen

Am 5. Juli wurde Kumba Kettor nach einem langen Leiden in die himmlische Heimat abberufen. Mit ihrem Gatten, Pastor William Kettor (Leiter von FLM-Liberia) hat sie jahrzehntelang Ehe- und Familienarbeit in Liberia betrieben. Sie hat ihm für seine Tätigkeiten den Rücken freigehalten und ihn unterstützt. Ohne ihre Ermutigung und ihr fürbittendes Eintreten muss Rev. Kettor nun den Weg allein weitergehen. Er tut dies im Wissen, dass seine Frau bei Jesus ist und dass er sich weiterhin um die notbeladenen Menschen kümmern muss, wie sie es vorher gemeinsam getan hatten.

Afrika aktuell

Mali



Im Juli boten wir jungen Menschen der N'Tabacoro-Kirche ein für FLM ungewöhnliches, aber praktisches Seminar an, um sie in ihrem täglichen Leben zu unterstützen. Das Leben ist nicht einfach, und die Arbeitssuche eine große Herausforderung. Viele engagieren sich daher im Unternehmertum, aber dazu braucht es ein Fundament. Ein Bruder, Unternehmensberater von Beruf, erklärte sich bereit, zwei Konferenzen zu diesem Thema abzuhalten. Bevor er zum Kern der Sache kam, leitete er das Thema mit einem Bibelvers: „Wer seinen Acker bebaut, wird

Brot genug haben; wer aber nichtigen Dingen nachgeht, wird Armut genug haben“ (Sprüche 28,19), und einem Zitat ein: „Es ist nicht einfach, ein Projekt auf die Beine zu stellen und zu verwalten. Es kommt auf die Ka-

pazitäten an, die in das Projekt investiert werden“. Man muss zunächst sicherstellen, dass die Idee einem echten Bedürfnis entspricht. Der Erfolg hängt aber auch von den Grundlagen, der Struktur und der Art und Weise ab, wie ein Unternehmen geführt wird.

Er bestand auf der Herausforderung, das Unternehmen mit Professionalität zu führen. Man sollte nicht nur auf Profit abzielen. Er listete einige Merkmale eines „guten“ Unternehmers auf, wie z. B. einen Traum, und den Glauben daran zu haben (Sprüche 29,18), die Fähigkeit,

Risiken einzugehen, die Möglichkeit des Scheiterns zu akzeptieren, die Fähigkeit, von anderen zu lernen (Hosea 4, 6a), den Wunsch zu haben, das Werk Gottes zu unterstützen, ehrlich zu sein und bei seinen Entscheidungen auf Gott zu hören. Viele junge Menschen und einige Frauen, die ein kleines Geschäft haben, schätzen diese Fortbildung.



Wir danken dem Herrn und den Glaubensgeschwistern in Deutschland, die es ermöglicht haben, dass wir einen Gebrauchtwagen kaufen konnten. Er wird unsere Arbeit erleichtern.

Pastor Dinguibireyé Poudiougou

Tansania



Im Juni fand im Bezirk Muleba ein Seminar mit 68 Teilnehmern statt, zum Thema „Wie man eine glückliche Ehe führt“, das auf Sprüche 30,19 basiert. Fast jede Ehe beginnt mit einem großen Fest, und jedes Paar ist voller Hoffnungen und Träume für die Zukunft, aber der Weg zu einer glücklichen Ehe ist alles andere als einfach. Mehrere Faktoren tragen zum Scheitern bei:

- Wir lassen zu, dass Bitterkeit und Groll in unserem Herzen und in unserer Beziehung entsteht.
- Wir versäumen es, offen zu kommunizieren.

- Fehlen von Vergebung und Gottes Liebe für den Partner.

Später diskutierten wir in kleinen Gruppen, Männer und Frauen getrennt. Die behandelten Themen lösten sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen Diskussionen aus. Einige der erörterten „Vorwürfe“ sind folgende:

- Männer verbringen viel Zeit in der Fischerei, auf dem Bau, in der Landwirtschaft etc. und haben keine Zeit, ihren Ehefrauen ihre Zuneigung und den Kindern ihre Fürsorge zu zeigen.
- Einige Frauen verstecken Geld vor ih-

ren Ehemännern und behalten oft etwas von dem Geld, das sie für die Familie ausgeben sollten.

Nach diesem Austausch beiderseits erklärte ich ihnen, mit Nachdruck, dass Geld nicht nur einer Person gehört. Das Ehepaar soll es gemeinsam verwalten. Geld ist nämlich oft eine Streitfrage in der Familie.

Die Zeit war begrenzt, um auf alle Fragen zum Einfluss der Traditionen auf die Ehe einzugehen. Über 20 Fragen wurden durch Austausch, andere durch Beratung gelöst.

Peter Dalmás



Togo

Wir hatten in den letzten Monaten einige Aktivitäten (Eheseminare und Konferenzen).

Meine Frau Marguerite unterrichtet jeden letzten Sonntag im Monat etwa 40 junge Menschen über voreheliche Beziehungen und die Kriterien für die Wahl des Ehepartners.

Ein Vortrag zum Thema „Mache ich meinen Ehepartner glücklich“ war gut besucht. Wir boten auch ein Seminar für Ehepaare zum Thema „Ein vorbildliches Eheleben?“ auf der Grundlage von Titus 2,1-5 und ein weiteres Seminar zum Thema „Sexuell zufriedene Ehepaare, was sind ihre Geheimnisse?“ an. Dieses Semi-



nar wurde in zwei Teilen abgehalten, um mehr Zeit bei der Erklärung des Gesagten und dem Austausch zu haben.

Wir sind dankbar, dass wir immer wie-

der Gelegenheiten haben, um Paaren zu helfen, ein besseres Leben zu zweit zu führen.

Charles und Marguerite Amedjiko

Ruanda



Wir haben FLM-Zellen in verschiedenen Städten wie Kidaho, Musanze, Rurindo und Kabatwa in den nördlichen und westlichen Provinzen gegründet. Auch Paare aus anderen Provinzen und der Hauptstadt Kigali nehmen an den Seminaren teil. Speziell für Lehrer hatten wir am Ende der Sommerferien ein Seminar organisiert. Wir bieten Vorträge für junge Erwachsene vor ihrer Hochzeit an, um

sie darauf vorzubereiten, in Harmonie in ihrer Ehe und Familie zu leben.

Vor einigen Wochen hatten wir eine Fortbildung angeboten, um uns über das Thema „Familie als Grundlage der Gesellschaft“ auszutauschen und zu diskutieren. Die Familie

ist das Fundament der Gesellschaft. Keine Kirche, keine Gesellschaft kann ohne sie existieren. Und wir brauchen starke, „ausgeglichene“ Familien, um die Gesellschaft aufzubauen.

Ein weiteres Thema, das wir entwickelten, „Hindernisse für gute eheliche Beziehungen“, gefiel den Teilnehmern sehr gut. Ein Hindernis für die Entfaltung und das Glück einer Ehe ist, dass

man immer derselbe bleibt. Das bedeutet nicht, dass man seinen Charakter ändern muss (man kann den anderen nicht ändern, und das ist auch nicht der Zweck der Ehe), aber in einigen Punkten müssen sich beide weiterentwickeln, um die Einheit des Paares zu bewahren. Ein weiteres Problem sind Lügen, sie zerstören eine Familie... und eines der am weitesten verbreiteten Probleme ist, dass man nicht kommuniziert.

Wir planen, Berater auszubilden, um mehr Paaren helfen zu können und sie zu ermutigen, Vorbilder für andere zu sein. Ein weiteres Projekt ist, die jungen Leute für den Kampf gegen Aids zu mobilisieren... zuerst müssen wir sie natürlich selbst aufklären.

Um die Gesundheit zu fördern, haben wir die Mitglieder darin geschult, zu Hause Gemüse anzubauen, damit sie etwas „Gesundes“ zu essen haben.

Fabien Semivumbi

Unsere Konten

Wer für die Arbeit von FAMILY LIFE MISSION auf diese Konten eine Spende einzahlt, erhält eine Zuwendungsbescheinigung, die beim Lohnsteuerjahresausgleich bzw. für die Einkommenssteuererklärung verwendet werden kann.

Sparkasse Hanauerland Kehl, 00-016 635 (BLZ 664 518 62) IBAN: DE 96 6645 1862 0000 0166 35 SWIFT-BIC: SOLADES1KEL

Postbank Karlsruhe 1861 97-751 (BLZ 660 100 75) IBAN: DE68 6601 0075 0186 1977 51 SWIFT-BIC: PBNKDEFF

Österreich: Handels- und Gewerbebank, 4840 Vöcklabruck, 4250015-0900 (BLZ 42830) (für die internationale FLM-Arbeit)

IBAN: AT114283042500150900, BICVBOEATWWVOE

Sparkasse OÖ, IBAN: AT672032020400003602, BIC ASPKAT2L (nur für FLM-Österreich)

FAMILY LIFE MISSION, Hauptstr. 107, D-77694 Kehl/Rhein, Tel.: 0 78 51 / 48 30 45, Fax: 0 78 51 / 48 30 47, E-mail: flm.intl@t-online.de

Homepage: www.FLM-INT.de · Verantwortlich für den Inhalt: Hans-Joachim Heil. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis gestattet.

© Family Life Mission · Gestaltung: Claudia Martelli · Druck: fides Druck und Medien GmbH, 77743 Neuried · www.fides-druck.de